

Steve Leimbergs E-Mail-Newsletter zum Thema Nachlassplanung – Archiv-Beitrag Nr. 3176

Datum: 03. Februar 25

Von: Steve Leimbergs Newsletter zur Nachlassplanung

Betreff: [Amanda Koplin, Martin M. Shenkman & Richard Trumpler – Die Arbeit mit Begünstigten mit psychischen Problemen: Ein Aktionsplan für Nachlassplaner und Treuhänder](#)

„Treuhänder werden häufig mit Begünstigten konfrontiert, die psychische Probleme und damit verbundene Herausforderungen haben. Diese Situationen können schwierig sein, doch durch proaktive Planung und Engagement können Treuhänder diesen Begünstigten möglicherweise besser helfen und sich dabei gleichzeitig vor Haftungsrisiken schützen. In solchen Situationen ist es wichtig, Informationen zu sammeln und eine proaktive Planung gemeinsam mit den Begünstigten zu betreiben. Das Vermeiden von Gesprächen mit Begünstigten mit psychischen Problemen über deren potenzielle Herausforderungen kann unvermeidbare Probleme lediglich aufschieben und sowohl Treuhänder als auch Begünstigte langfristig gefährden. Der vorgeschlagene Ansatz spiegelt das Paradigma eines barmherzigen Samariters wider, der jemanden in medizinischer Not erkennt und den Notruf wählt: Durch das Stellen relevanter Fragen und das Ermöglichen angemessener Reaktionen lassen sich Risiken mindern, ohne Rollen zu übernehmen, die über die eigene Fachkompetenz hinausgehen.

Berater, die sich über die psychische Gesundheit von Begünstigten und die damit verbundenen Bedürfnisse informieren, können die proaktive Schaffung wirksamer Grenzen und Verfahren erleichtern, die gemeinsam mit dem Begünstigten entwickelt werden, um dessen Vermögen zu schützen und seine Lebensqualität zu verbessern. Diese proaktive Haltung kann nicht nur die Beziehung zwischen dem Begünstigten und dem Treuhänder stärken, sondern auch potenzielle Haftungsrisiken mindern und so ein sichereres und unterstützendes Umfeld für alle Beteiligten gewährleisten.“

Amanda Koplin, Martin M. Shenkman und Richard Trumpler liefern den Mitgliedern einen Kommentar, der die Probleme beleuchtet, die bei der Arbeit mit Begünstigten mit psychischen Problemen auftreten können.

Amanda Koplin, LPC, ist Psychotherapeutin, Unternehmerin und Vordenkerin, die innovative Lösungen entwickelt, um Lücken im psychischen Gesundheitssystem zu schließen. Im 2014 entwickelte sie die Idee für eine Notfallklinik für psychische Gesundheit und verkaufte diese 2016, um Koplin Consulting zu gründen, einen landesweiten Concierge-Service für psychische Gesundheitsbehandlung. Amanda setzt sich leidenschaftlich dafür ein, Menschen zu psychischem Wohlbefinden zu verhelfen und nachhaltige Unterstützungssysteme und Lösungen zu schaffen, die sich nahtlos in den Alltag integrieren lassen. Sie ist Referentin und eine landesweit gefragte Beraterin, die sich auf die Erstellung individueller Behandlungspläne und Empfehlungen für

Personen, die mit psychischen Problemen wie Suchterkrankungen, Essstörungen, Motivationsmangel und anderen Beeinträchtigungen des psychischen Wohlbefindens zu kämpfen haben. Sie ist besonders versiert darin, vertrauenswürdige Berater und Familienangehörige einzubeziehen, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Martin M. Shenkman ist Rechtsanwalt in eigener Kanzlei in New Jersey und New York und hat sich auf Nachlass- und Unternehmensplanung für Personengesellschaften, Steuerplanung sowie Nachlassverwaltung spezialisiert. Er ist Autor von Dutzenden Büchern und Hunderten von Artikeln und wurde mit zahlreichen Fachauszeichnungen geehrt.

Richard Trumpler ist ein ehemaliger Pilot der US-Marine und Kapitän im Ruhestand, der über 50 Jahre im Bereich der privaten Treuhandgeschäfte tätig war. Er hat Treuhandgesellschaften von Maine bis Florida geleitet, von großen Unternehmen (Citibank) bis hin zu Start-ups, und mit einer breiten Palette an Geschäftsmodellen, darunter traditionelle, direktionsgeführte und an Maklerfirmen angegliederte Treuhandgesellschaften. Nach seinem „Rückzug“ aus der Unternehmenswelt gründete er Trumpler Wealth Consulting LLC, eine internationale Treuhandberatungsfirma, und berät und coacht seit acht Jahren Führungskräfte von Banken, Treuhandgesellschaften, Anwaltskanzleien, Family Offices und Anlageberatungsfirmen.

Hier ist ihr Kommentar:

KOMMENTAR:

Einleitung

Als Nachlassplaner oder Treuhänder ist die Begegnung mit Kunden, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, ebenso unvermeidlich wie die Begegnung mit Kunden, die sich mit den Auswirkungen des Alterns auseinandersetzen müssen. Während viele Berater über Protokolle und Überweisungsquellen verfügen, um Kunden bei körperlichen und kognitiven Alterungsproblemen zu helfen, verfügen nur wenige über Richtlinien, Verfahren und Überweisungsmöglichkeiten, die darauf ausgerichtet sind, Begünstigte mit psychischen Problemen und Suchterkrankungen zu schützen und zu unterstützen. Oft wissen Berater nicht, wo sie anfangen sollen. Manchen Beratern fällt es schlichtweg schwer, diese Themen anzusprechen.

Vermögensplaner aller Fachrichtungen und Treuhänder benötigen einen umsetzbaren Plan, um die Interessen von Begünstigten mit psychischen Problemen wirksam zu unterstützen und zu schützen. Dies gilt unabhängig davon, ob diese Probleme von Anfang an bekannt sind oder erst später im Laufe der Zusammenarbeit zutage treten. Eine Checkliste mit den notwendigen Schritten

im Rahmen der jeweiligen Rolle ermöglicht es Beratern, umfassende Strategien zu integrieren, um psychische Probleme neben Fragen der körperlichen Gesundheit und des Alterns in ihre Beratung einzubeziehen. Dieser proaktive Ansatz gewährleistet eine ganzheitliche Unterstützung der von ihnen beratenen Personen (z. B. bei der Beratung eines Treuhänders zum Umgang mit Begünstigten mit psychischen Problemen) in allen Bereichen ihres Wohlbefindens.

Diese Probleme sind weit verbreitet und betreffen alle Berater

Viele Berater gehen davon aus, dass psychische Probleme selten sind. Das Gegenteil ist der Fall. Dieses Missverständnis mag zum Teil auf das gesellschaftliche Unbehagen zurückzuführen sein, die Realitäten der psychischen Gesundheit anzusprechen. Für viele Menschen sind diese Gespräche nach wie vor unangenehm, und das ist bedauerlich.

Mehr als zwanzig Prozent der Menschen leiden unter psychischen Erkrankungen in unterschiedlichem Ausmaß. In jedem Jahr leidet etwa jeder fünfte Erwachsene in den Vereinigten Staaten an einer diagnostizierbaren

psychische Störung^[1]. Jeder zwanzigste Erwachsene leidet an einer schweren psychischen Erkrankung^[2] und jeder sechste Erwachsene an einer Substanzgebrauchsstörung^[3]. Die Hälfte aller chronischen psychischen Störungen beginnt im Alter von 14 Jahren und drei Viertel aller psychischen Erkrankungen beginnen vor dem 24. Lebensjahr^[4].

Jeder Fachmann für Nachlassplanung hat eine Rolle dabei zu spielen, seine Mandanten und deren Familien oder Begünstigte bei diesen Herausforderungen zu unterstützen. Rechtsanwälte sollten bei der Ausarbeitung von Testamenten, Treuhandverträgen und anderen Dokumenten zur Nachlassplanung Bestimmungen zur psychischen Gesundheit berücksichtigen und die Dokumente gegebenenfalls anpassen, wenn ein bekanntes Problem vorliegt. Wirtschaftsprüfer können als Überwacher fungieren oder Finanzdaten auswerten, um Ausgabenmuster zu identifizieren, die auf ein Problem hindeuten.

Finanzberater können Budgets erstellen, die medizinische Bedürfnisse berücksichtigen, und vieles mehr. Treuhänder verfügen über die Verwaltungsbefugnis und die Aufsicht, um Auszahlungen zu bewilligen oder zu begrenzen

Ausschüttungen zu finanzieren oder zu begrenzen, die einem Begünstigten helfen oder schaden könnten. Angesichts der Häufigkeit dieser Probleme sollten alle Berater dafür sensibilisiert sein, um ihren Mandanten besser helfen zu können.

Was würden Sie tun? Wo fangen Sie an?

Treuhänder könnten in Situationen geraten, in denen Begünstigte Symptome psychischer Probleme zeigen. Sind sie darauf nicht vorbereitet, könnten Treuhänder zum Handeln gezwungen sein, ohne jedoch sicher zu sein, was sie tun sollten und was nicht. In den meisten Fällen werden sie aufgrund der Art

Beziehung und des zwischen beiden Parteien aufgebauten Vertrauens in diese Situation hineingezogen. Im Folgenden werden drei häufige Szenarien beschrieben, mit denen Treuhänder konfrontiert werden.

Fragen Sie sich: „Wenn dies ein Begünstigter eines Treuhandvermögens wäre, für das ich als Treuhänder tätig bin, wäre ich dann in der Lage, vernünftig damit umzugehen, um den Begünstigten zu schützen?“ Oder, als Rechtsanwalt: „Wenn der Treuhänder (oder der Begünstigte) mein Mandant wäre, wäre ich dann

bereit, diese Situation zu bewältigen und den Treuhänder (oder Begünstigten) angemessen zu beraten?“

Fallstudie 1:

„Janice“ ist eine alleinstehende Frau in den Sechzigern, die keinen Kontakt mehr zu ihren lebenden Familienangehörigen hat. Bei ihr wurde eine schizoaffektive Störung diagnostiziert, eine psychiatrische Erkrankung, die durch psychotische Symptome wie Halluzinationen und Wahnvorstellungen sowie durch Symptome einer affektiven Störung gekennzeichnet ist, was bedeutet, dass es zu manischen Phasen und manchmal auch zu Depressionen kommt. Sie hat zudem eine Suchterkrankung in der Vorgeschichte, gibt jedoch an, seit einem Jahr weder Alkohol zu trinken noch Drogen zu konsumieren. Sie erzählt Ihnen, dass sie zur medikamentösen Behandlung einen Psychiater aufsucht und psychologische Beratung in Anspruch nimmt.

Als Sie Janice zum ersten Mal trafen, nachdem ihr Treuhandvermögen von einem anderen Treuhänder auf Sie übertragen worden war, wirkte sie gut gekleidet, gepflegt und angemessen kontaktfreudig. Sie sprach offen

über einige ihrer Schwierigkeiten im Leben, darunter auch psychische Probleme, und darüber, wo sie Hilfe benötigt. Sie schilderte ihre Schwierigkeiten mit dem ehemaligen Treuhänder so, dass sie als Opfer seiner Gleichgültigkeit oder seines mangelnden Engagements erschien, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Sie wirkt vernünftig und ihre Gedanken sind logisch und linear, auch wenn sie manchmal dazu neigt, vom Thema abzuschweifen.

Schon im ersten Monat der Zusammenarbeit mit Janice erhältst du zunehmend E-Mails, SMS und Anrufe, die bruchstückhaft sind und einen panischen Ton haben. Einige dieser Nachrichten sind schwer zu entschlüsseln und sind in deinem Posteingang mit Zeitstempeln aus den frühen Morgenstunden, etwa 3 Uhr morgens, versehen. Obwohl du zurückrufst, scheinen sich die Probleme nie zu lösen. Tatsächlich scheinen die Probleme zuzunehmen und sich zu verschärfen. Schließlich erhalten Sie morgens eine Voicemail von Janice, die um Mitternacht eingegangen ist und in der sie sagt, dass sie Selbstmordgedanken habe und ihrem Leben ein Ende setzen wolle. Ihnen wird in diesem Moment klar, dass die Situation mehr erfordert, als Sie geben oder verstehen können. Was tun Sie? Wo fangen Sie an?

Fallstudie 2:

Sie sind der Treuhänder eines Treuhandvermögens zugunsten von „Tina“, einer jungen Frau Ende 20. Ihre Eltern haben vor ihrem Tod ein Treuhandvermögen für sie eingerichtet. Ihre Mutter ist vor einigen Jahren gestorben, und vor kurzem ist auch ihr Vater verstorben. Sie ist eine angenehme Gesprächspartnerin, wirkt aber voller Sorgen und Trauer. Sie drückt aus, dass es sich so anfühlt, als würde die Welt über ihr zusammenbrechen, sie sei vor Angst wie gelähmt und wisse nicht, wie es weitergehen solle. Du hast Mitgefühl mit ihr, hörst ihr zu und versicherst ihr, dass sie das durchstehen wird und du ihr dabei helfen wirst.

Anfangs nimmst du weiterhin ihre Anrufe entgegen, hörst ihr zu und versuchst, ihr zu versichern, dass alles „gut“ wird und du ihr dabei helfen wirst, die finanziellen Aspekte zu klären. Im Laufe der Wochen fühlst du dich jedoch eher wie eine Krisenhotline als wie ein Treuhandbeauftragter, der mit mehr als einem Kunden arbeitet. Sie wird immer bedürftiger, beansprucht immer mehr Ihrer Zeit und sagt Ihnen, dass Sie die einzige Person sind, der sie vertrauen und auf die sie zählen kann. Sie bittet Sie bei jeder Entscheidung um Rat und sucht ständig nach Bestätigung. Sie sind an einem Punkt angelangt, an dem Sie unter Mitgefühlsmüdigkeit leiden, und erkennen, dass sie mehr braucht, als Sie ihr derzeit geben können. Was tun Sie? Wo fangen Sie an?

Fallstudie 3:

Sie sind Treuhänder eines „Sprinkle Trusts“ zugunsten von drei Geschwistern. Die Eltern wünschten sich eine Beziehung zu ihren erwachsenen Kindern, die unabhängig von ihrem Vermögen ist, da die finanziellen Forderungen ihrer Kinder ihre Beziehungen. Sie beschlossen, diese Verantwortung auf einen Treuhänder zu übertragen.

Einer der Gründe für die angespannten Beziehungen ist, dass eines der Geschwister, „Josh“, im Laufe seiner späten Teenagerjahre und in seinen Zwanzigern aufgrund seiner Drogen- und Alkoholabhängigkeit viele Hunderttausend Dollar für mehrere Entziehungskuren erhalten hat. Er ist seit fünf Jahren clean und bittet nun um Geld, um ein größeres Haus zu kaufen. Das Einfordern großer Geldsummen ist für Josh mittlerweile zur jährlichen Gewohnheit geworden. Die anderen Geschwister ärgern sich darüber, dass Josh so viel mehr Geld erhält als sie selbst, und noch mehr über seine Anspruchsdenken. Sie empfinden dies als ungerecht, und alle bringen ihren Unmut darüber zum Ausdruck. Sie haben das Gefühl, dass Josh den besseren Teil des Deals abbekommt, obwohl sie hart daran gearbeitet haben, auf dem „richtigen Weg“ zu bleiben.

Während Sie noch darüber nachdenken, wie Sie mit dieser Familiendynamik umgehen sollen, erhalten Sie eines Tages einen Anruf von einem der Geschwister von Josh, das Ihnen berichtet, dass Josh . Sie sagen dir, dass jede Geldauszahlung an Josh ihnen die Verhandlungsmacht nehmen könnte, die sie brauchen, um ihn wieder in die Entzugsklinik zu bringen, und bitten dich, Auszahlungen zurückzuhalten und alle seine Bitten abzulehnen. Sie berichten dir, dass Josh ihre ersten Aufforderungen, wieder in die Entzugsklinik zu gehen, ablehnt und dass er mit dem Geld, das er erhält, genug Drogen kaufen könnte, um sich umzubringen. Was tust du? Wo fängst du an?

Definition von psychischen Erkrankungen:

Grundsätzlich bildet die psychische Gesundheit die Grundlage für alles in unserem Leben, was mit der Lebensqualität

Lebensqualität und des Wohlbefindens. Um die Diagnose einer psychischen Erkrankung zu erhalten, muss laut dem offiziellen Handbuch für verschiedene diagnostizierbare psychische Erkrankungen eine signifikante

Veränderungen im Denken, in den Emotionen und im Verhalten sowie eine Beeinträchtigung der anhaltenden sozialen, kognitiven, beruflichen und entwicklungsgerechten Funktionsfähigkeit ^[5] vorliegen müssen.

Psychische Erkrankungen – eine Vielzahl von psychischen Störungen, die zu Beeinträchtigungen und Störungen führen – variieren stark in ihrem Schweregrad und ihren Auswirkungen. Die Symptome können von leicht und kaum beeinträchtigend (wie z. B. ein anhaltendes, geringes Maß an generalisierter Angst) bis hin zu chronisch, lähmend und so schwerwiegend reichen, dass ein Krankenhausaufenthalt erforderlich wird (wie z. B. paranoide Halluzinationen oder Wahnvorstellungen, die durch Substanzkonsum hervorgerufen werden oder ein Merkmal einer anderen psychischen Erkrankung sind). Die geeigneten Schutzmaßnahmen und Behandlungsmethoden hängen von der jeweiligen Erkrankung und ihrem Schweregrad ab.

Psychische Erkrankungen betreffen Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Einkommen oder kulturellem Hintergrund, und ihr Schweregrad variiert stark. Einige Erkrankungen erfordern eine intensive Betreuung, während andere ambulant behandelt werden können – ähnlich wie bei der Behandlung anderer somatischer Erkrankungen.

Der Begriff „schwere psychische Erkrankung“ („SMI“) bezieht sich auf eine Reihe von psychischen, Verhaltens- oder emotionalen Störungen, die das Denken, die Stimmung und das Verhalten einer Person erheblich beeinträchtigen und oft zu schweren funktionellen Einschränkungen führen. Häufige Beispiele für SMI sind:

- die bipolare Störung, die durch starke Stimmungsschwankungen gekennzeichnet ist; eine schwere Major-Depression, die durch anhaltende Gefühle von Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit geprägt ist;
- Schizophrenie, die die Wahrnehmung der Realität verzerrt; sowie verschiedene Angststörungen, die mit übermäßiger Angst und Verhaltensstörungen einhergehen.
- Depressive Hauptstörung mit psychotischen Merkmalen, eine Störung, die durch die typischen Symptome einer Depression gekennzeichnet ist, wie „...Müdigkeit (Erschöpfung), Schlafstörungen, Appetitveränderungen, Gefühle der Wertlosigkeit und Schuld, Konzentrationsunfähigkeit sich nicht konzentrieren zu können oder Unentschlossenheit, Gedanken an den Tod oder Selbstmord ...“, ergänzt durch psychotische Merkmale, die durch „... Momente der Psychose (in denen Menschen den Kontakt zur Realität teilweise verlieren)“ gekennzeichnet sind. Dies „...bedeutet das Erleben von: Wahnvorstellungen – Gedanken oder Überzeugungen, die wahrscheinlich nicht der Wahrheit entsprechen; Halluzinationen – das Hören und in manchen Fällen das Fühlen, Riechen, Sehen oder Schmecken von Dingen, die nicht da sind; das Hören von Stimmen ist eine häufige Halluzination.“ Der Inhalt dieser Wahnvorstellungen und Halluzinationen spiegelt meist die tief depressive Stimmung der betroffenen Person wider. Diese Personen können zudem unter psychomotorischer Unruhe (der Unfähigkeit, still zu sitzen, oder ständigem Zappeln) oder psychomotorischer Verlangsamung leiden (sowohl ihre Gedanken als auch ihre körperlichen Bewegungen sind stark verlangsamt). Darüber hinaus besteht bei Menschen mit dieser Art von Störung ein erhöhtes Risiko, Selbstmordgedanken zu he de. ^[6]

Schwere psychische Erkrankungen können zu zahlreichen negativen Folgen führen, wie z. B. Schwierigkeiten, eine Beschäftigung aufrechtzuerhalten, eingeschränkte soziale Unterstützung, häufige Krankenhausaufenthalte, Obdachlosigkeit, Inhaftierung, Substanzgebrauchsstörungen, mangelndes Bewusstsein für den eigenen Zustand (Anosognosie), Kriminalisierung und tragischerweise Vorfälle wie Viktimisierung oder Selbstmord. Diese Folgen unterstreichen den dringenden Bedarf an umfassenden Unterstützungs- und Interventionsstrategien, um die Lebensumstände von

von schweren psychischen Erkrankungen betroffenen Personen zu verbessern. Sie unterstreichen zudem, wie wichtig es ist, dass Betroffene Schenkungen vornehmen oder ihr Erbe in Form eines Treuhandvermögens hinterlassen und nicht direkt übertragen. Treuhandvermögen können einen Begünstigten mit psychischen Problemen schützen, das Vermögen vor Ansprüchen aufgrund unangemessener Handlungen des Begünstigten absichern, einen proaktiven Treuhänder dazu veranlassen, die Mittel konstruktiv einzusetzen, um dem Begünstigten zu helfen, und vieles mehr.

Das Ziel der im Folgenden vorgestellten Fallstudien und anschaulichen Aktionspläne ist es, Beratern eine Orientierungshilfe zu geben, wie sie umfassende Strategien integrieren können, um psychische Herausforderungen von Mandanten und deren Familien anzugehen. Dieser proaktive Ansatz gewährleistet eine ganzheitliche

Unterstützung der Kunden in allen Bereichen ihres Wohlbefindens, ohne dass Nachlassplaner und Treuhänder über den Rahmen ihrer jeweiligen Rolle hinausgehen müssen.

Die Rolle und die Verantwortlichkeiten eines modernen Treuhänders

Die traditionelle Rolle eines Treuhänders besteht darin, die schriftlichen Bestimmungen der Treuhandurkunde auszuführen und, wo diese keine Angaben enthalten, die Absicht des Treugebers/Stifters usw. zu ergründen. Die Art oder Beziehung des Treuhänders kann vielfältige Formen annehmen: Familientreuhänder, einzelne professionelle Treuhänder, beauftragte Treuhänder (manche bezeichnen diese als administrative Treuhänder), traditionelle Banktreuhandabteilungen und private Treuhandgesellschaften. Auch Family Offices können in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen.

Viele der heute befragten Treuhänder würden sagen, dass ihre Aufgabe darin besteht, jeden Trust gemäß den Bestimmungen des Trustvertrags zu verwalten, ordnungsgemäße Aufzeichnungen zu führen, Entscheidungen zu dokumentieren und sicherzustellen, dass vorgeschriebene Ausschüttungen und Steuern fristgerecht gezahlt werden.

Es gibt viele verschiedene Standards für Ermessensausschüttungen, die in einer Treuhandurkunde enthalten sein können. Selten wird darin vorgeschlagen, dass die Rolle irgendeine Art von Intervention im Bereich der psychischen Gesundheit umfasst; vielmehr fallen Zahlungen an Dritte zugunsten eines Begünstigten mit psychischen Problemen oft unter einen Ermessens- oder HEMS-Standard:

- Viele Treuhandurkunden räumen dem Treuhänder Ermessensspielraum hinsichtlich der Erträge und/oder des Kapitals des Treuhandvermögens ein. Einige Treuhandurkunden gewähren dem Treuhänder weitreichende Freiheiten ohne Vorgaben oder

Rahmenbedingungen (z. B. „Mein Treuhänder darf so viel vom Kapital meines Treuhandvermögens ausschütten, wie er nach seinem absoluten und alleinigen Ermessen für angemessen hält“). Dies ist in vielen modernen Treuhandverträgen üblich, da es eine größere Flexibilität bei der Bewältigung unvorhergesehene Umstände zu bewältigen. Dies kann zudem Vorteile für den Vermögensschutz bieten, da es keinen festen Standard für Ausschüttungen gibt, den ein Gläubiger nutzen könnte, um eine

Ausschüttung erzwingen könnte. Dies kann besonders wichtig sein, um einen Begünstigten zu schützen, der mit psychischen Problemen zu kämpfen hat.

- Ist ein Treuhänder jedoch gleichzeitig Begünstigter, muss sein Recht, Ausschüttungen an sich selbst vorzunehmen, auf einen festgelegten Standard beschränkt werden. Geschieht dies nicht, gehören die Treuhandvermögenswerte zum Nachlass des Begünstigten/Treuhänders, und dessen Gläubiger können auf diese Vermögenswerte zugreifen. Wenn ein Treuhänder also auch Begünstigter sein könnte, enthält der Treuhandvertrag daher einen Ausschüttungsstandard, der die Ausschüttungen auf die Gesundheit, Ausbildung, den Unterhalt und die Versorgung des Begünstigten beschränkt (bezeichnet mit dem Akronym „HEMS“ bezeichnet wird). Viele Treuhandvertragsvorlagen sehen standardmäßig einen allgemeineren HEMS-Standard vor. Jeder dieser Begriffe ist durch Gesetz und Rechtsprechung klar definiert.

- Es ist zudem üblich, sowohl einen unabhängigen Treuhänder als auch einen Begünstigten/Treuhänder zu benennen, und viele Treuhandverträge wenden den Ermessensstandard auf den unabhängigen Treuhänder und den HEMS-Standard auf den Begünstigten/Treuhänder an.

- Einige Treuhandverträge sehen obligatorische Ertragsausschüttungen vor. Handelt es sich bei der Treuhandstiftung um eine Ehegattentreuhandstiftung, die als „Qualified Terminable Interest Property“ („QTIP“) Ehegattentrust für steuerliche Zwecke gedacht war, muss er jährlich alle Erträge ausschütten. Andere Treuhandverträge können, auch wenn dies steuerrechtlich nicht vorgeschrieben ist, vorschreiben, dass Erträge in bestimmten Abständen ausgeschüttet werden.

Diese Nuancen sind bei der Ausarbeitung eines Trusts zu Beginn oder bei der Bewertung der Bestimmungen eines Trusts zu berücksichtigen, wenn bekannt wird, dass ein Begünstigter psychische Probleme, Suchterkrankungen oder andere Herausforderungen hat. Im letzteren Fall, d. h. wenn ein Begünstigter unter psychischen Problemen, Suchterkrankungen oder anderen Schwierigkeiten leidet und die Ausschüttungsregelung der Bewältigung dieser Probleme nicht förderlich ist, kann es je nach den Bestimmungen des Trusts und dem geltenden Landesrecht möglich sein, den Trust so anzupassen, dass die Regelungen verbessert werden. So könnte es beispielsweise machbar sein, einen Trust in einen neuen Trust zu überführen, der andere Ausschüttungsregeln. Wenn das Landesrecht eine Änderung der Ausschüttungsregeln nicht zulässt, könnte es möglich sein, den Trust in einen anderen Bundesstaat zu verlegen, dessen Gesetze eine solche Änderung zulassen, und den Trust anschließend gemäß den Gesetzen dieses neuen Bundesstaates umzugliedern. Wenn eine zwingende Ausschüttungsregel nicht wie oben beschrieben geändert werden kann, sind möglicherweise andere Maßnahmen denkbar, um die Ausschüttungen zum Schutz eines Begünstigten zu steuern. Beispielsweise könnte der Trust Zahlungen zugunsten des Begünstigten zulassen. Anstatt also direkte Ausschüttungen an einen Begünstigten, der möglicherweise manisch ist, könnte der Treuhänder Dritte

für Dienstleistungen, die für den Begünstigten erbracht wurden. Anlageentscheidungen und möglicherweise die Haltung bestimmter Vermögenswerte innerhalb einer juristischen Person, um die Definition des treuhänderischen Buchhaltungsertrags nach staatlichem Recht zu beeinflussen, könnten ebenfalls sinnvoll sein und sollten geprüft werden, sofern zulässig.

Einige Treuhandverträge legen fest – oder es gebietet die Vorsicht –, dass der Treuhänder andere dem Begünstigten zur Verfügung stehende Ressourcen berücksichtigt, und können vom Begünstigten verlangen, eine Vermögensaufstellung und/oder einen Haushaltsplan vorzulegen, um nachzuweisen, dass keine anderen Ressourcen verfügbar sind. Dies gilt insbesondere für Treuhandverträge für Menschen mit besonderen Bedürfnissen („Special Needs Trusts“), bei denen die Gewährung verschiedener staatlicher Leistungen von einer Bewertung aller verfügbaren Ressourcen abhängen kann, um die Anspruchsvoraussetzungen zu erfüllen. Dies könnte auch bei einem Begünstigten mit psychischen Problemen geschehen, damit Leitplanken für Treuhandauszahlungen (und Zahlungen an Dritte) geschaffen werden können, die im Interesse des Begünstigten liegen, ihn aber gleichzeitig schützen.

Die Pflichten des Treuhänders erstrecken sich nicht auf die persönliche Betreuung eines Begünstigten; diese fällt in den Zuständigkeitsbereich eines Elternteils oder möglicherweise eines gerichtlich bestellten

Vormunds. Nur wenige institutionelle Treuhänder (z. B. Treuhandgesellschaften und Treuhandabteilungen von Banken) übernehmen die Rolle eines persönlichen Vormunds oder lassen sich als Gesundheitsbevollmächtigter oder Bevollmächtigter mit einer allgemeinen dauerhaften Ernennungsvollmacht ernennen. Einige

Fachkräfte (z. B. Sozialarbeiter, die als professionelle Gesundheitsbevollmächtigte fungieren können, sofern das Landesrecht dies zulässt, oder einzelne Treuhänder) übernehmen diese Rollen und können sich mit dem Treuhänder abstimmen. Zudem kann ein Treuhänder möglicherweise eine regelmäßige unabhängige Begutachtung durch eine geeignete medizinische Fachkraft finanzieren, damit objektive Informationen als Grundlage für die Ausschüttung und andere Entscheidungen des Treuhänders herangezogen werden können. Es kann hilfreich sein, wenn die Treuhandurkunde diese Befugnis ausdrücklich vorsieht. Unabhängig von den Treuhandbedingungen kann jedoch ein Mechanismus notwendig oder ratsam sein, um den Begünstigten zur Mitwirkung an einer solchen Begutachtung zu bewegen.

Was hat ein Treuhänder zu tun, wenn er feststellen muss, ob ein Begünstigter in gewissem Maße unter psychischen Problemen leidet? Zwar verfügen professionelle Treuhänder über umfangreiches Wissen in den Bereichen Finanzen, Recht, Immobilien, Wirtschaft und sogar über gewisse psychologische Aspekte der Familiendynamik, doch ist es unwahrscheinlich – oder nicht erforderlich –, dass Treuhänder (und ihre Mitarbeiter) eine Ausbildung im Bereich der psychischen Gesundheit haben. Obwohl einige große institutionelle Treuhänder Betreuungsmanager und andere Fachkräfte im eigenen Personalbestand oder unter Vertrag haben, um diese Art von Dienstleistungen zu erbringen und somit dem Treuhänder, wie er vorgehen soll, hat jedoch nicht jeder Berater Zugang zu derselben Art von unmittelbarer Beratung.

Was soll ein Treuhänder also tun, wenn er etwas feststellt, das er als psychisches Problem betrachten könnte (da er aufgrund fehlender Ausbildung gar nicht weiß, was ein psychisches Problem ist und was nicht, und auch nichts über dessen Schweregrad oder Diagnose weiß)?

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, wie ein Treuhänder darauf reagieren könnte, ohne den Rahmen seiner Rolle und Ausbildung zu überschreiten. Besteht für einen Treuhänder die Verpflichtung, die richtigen Probleme zu erkennen und angemessene Maßnahmen zu ergreifen, wenn ein Begünstigter ungewöhnliches Verhalten zeigt? Manche mögen argumentieren, dass dies nicht in den Zuständigkeitsbereich des Treuhänders fällt, da er nicht dafür ausgebildet ist, sich mit solchen Angelegenheiten umzugehen. Der Treuhänder ist jedoch damit beauftragt, Ausschüttungen an den Begünstigten oder zu dessen Gunsten gemäß den Bestimmungen des Treuhandvertrags vorzunehmen. Vor allem ist es eindeutig nicht der richtige Ansatz, die Realitäten der Situation des Begünstigten zu ignorieren, um
, um den mit Herausforderungen konfrontierten Begünstigten zu schützen. Mangelnde Ausbildung entbindet Treuhänder nicht von der moralischen (wenn nicht sogar rechtlichen) Verantwortung, Begünstigte zu erkennen und zu unterstützen, die psychologische Hilfe benötigen.

Um den Treuhändern dabei zu helfen, den Bedürfnissen dieser Klienten gerecht zu werden, könnten die im Folgenden erörterten Sensibilisierungsmaßnahmen und Handlungsschritte hilfreich sein.

Nächste Schritte:

1. Professionelle Treuhänder könnten Richtlinien und Verfahren zum Umgang mit psychischen Problemen bei Begünstigten, anderen Treuhändern und Bevollmächtigten entwickeln. So sollten beispielsweise Treugeber gefragt werden, ob bekannte oder vermutete psychische Probleme, Suchterkrankungen oder andere Faktoren vorliegen, die die Begünstigten betreffen. Die regelmäßige Erhebung von Informationen bei den Begünstigten kann Fragen umfassen, um solche Faktoren zu identifizieren. Wenn der Treuhänder Ausgaben direkt begleicht, anstatt lediglich eine Ausschüttung an den Begünstigten vorzunehmen, lassen sich Informationen aus diesen Zahlungen gewonnen werden. Dabei sollten die Vertraulichkeit und die Empfindlichkeiten der Begünstigten berücksichtigt werden. Es könnte hilfreich sein, wenn der Verfasser Bestimmungen in die Treuhandurkunde aufnimmt, die dem Treuhänder das Recht einräumen, Ausschüttungen zurückzuhalten, falls bestimmte angegebene Informationen von den Begünstigten nicht bereitgestellt werden.
2. Die an der Treuhandverwaltung Beteiligten sollten verpflichtet werden, durch Schulungen ein Mindestmaß an Wissen und Sensibilität für psychische Gesundheitsfragen zu erwerben. Dies kann die Entwicklung zusätzlicher Schulungsressourcen erfordern.

3. Alle Berater sollten Bildungsträger und Anbieter beruflicher Fortbildungen dazu ermutigen, das Kurs- und Schulungsangebot zu Themen der psychischen Gesundheit zu erweitern.
4. Es sollten fachliche Ressourcen ermittelt werden, die Nachlassplanern im Allgemeinen und Treuhändern sowie Treuhandbeauftragten im Besonderen zur Verfügung stehen, wie beispielsweise kommunale Gesundheitsdienste und nationale Berater, die Experten im Umgang mit psychischen Erkrankungen sind.

Psychische Gesundheitsprobleme, Geschäftsfähigkeit und die Rolle des Treuhänders

Ein Treuhänder muss sich möglicherweise mit einem Begünstigten auseinandersetzen, der unter starkem Alkoholeinfluss steht, eine psychotische Episode durchlebt, sich in einer manischen Phase befindet oder sich in einer Vielzahl anderer Situationen befindet. In jedem dieser Zustände verfügt der Begünstigte möglicherweise nicht über die Rechtsfähigkeit zu handeln, und der Treuhänder könnte erwägen, verstärkte Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Dies könnte darin bestehen, dass der Treuhänder Dritte direkt für Waren oder Dienstleistungen bezahlt, die dem Begünstigten zur Verfügung gestellt werden, anstatt eine Ausschüttung direkt an den Begünstigten vorzunehmen, der unter anderen Umständen selbst dafür sorgen könnte, die notwendigen Waren und Dienstleistungen zu erhalten. Bei schwerwiegenderen Symptomen können extremere Umstände eintreten. Beispielsweise könnte ein Begünstigter beschließen, seine Psychopharmaka abzusetzen, woraufhin sich seine Symptomatik so stark verschlimmert, dass er sogar für eine 72-stündige stationäre Aufnahme in eine psychiatrische Klinik eingewiesen und dort – auch ohne seine Einwilligung – zur Stabilisierung medikamentös behandelt wird. Wenn ein Treuhänder im Voraus feststellen kann, dass bei einem Begünstigten eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, dass er ein solches Ausmaß an Symptomen entwickelt, könnte er dazu beitragen, einige der potenziellen Schäden abzuwenden, und dem Begünstigten durch die Ausarbeitung gegenseitiger Vereinbarungen als Verbündeter zur Seite stehen, sofern diese Dinge im Vorfeld der oben genannten Ereignisse besprochen wurden. Für Treuhänder mit begrenzten Kenntnissen über solche Situationen kann die Einbeziehung oder Beratung durch eine Fachkraft für psychische Gesundheit ratsam oder sogar unerlässlich sein.

Es kann hilfreich sein, zwischen psychischen Problemen und der Entscheidungsfähigkeit zu unterscheiden. Der Begriff „Entscheidungsfähigkeit“ hat spezifische rechtliche Konnotationen und Definitionen, deren Feststellung in den Zuständigkeitsbereich eines Rechtsbeistands fällt. Die Geschäftsfähigkeit ist kein statischer Zustand, sondern variiert je nach psychischem Befinden der Person und den Entscheidungen, die sie treffen muss. Sie umfasst die Fähigkeit, relevante Informationen zu erfassen, die Folgen von Entscheidungen abzuschätzen und Entscheidungen effektiv zu kommunizieren. Sie bezieht sich auf die Fähigkeit einer Person, ihre persönlichen und finanziellen Angelegenheiten zu verstehen und fundierte Entscheidungen darüber zu treffen. Im rechtlichen Kontext wird bei allen volljährigen Personen die geistige Entscheidungsfähigkeit vorausgesetzt, sofern nicht das Gegenteil nachgewiesen wird. Ein Treuhänder kann also davon ausgehen, dass ein Begünstigter in der Lage ist, eigene Entscheidungen zu treffen, es sei denn, es liegen ausreichende Beweise vor, die das Gegenteil bestätigen. Die Beweislast liegt bei der Partei, die die Entscheidungsfähigkeit der Person anzweifelt.

Wichtig ist auch das Konzept der unterstützten Entscheidungsfindung. Es konzentriert sich darauf, die notwendige Unterstützung zu leisten, um Menschen mit psychischen Problemen dabei zu helfen, eigene Entscheidungen zu treffen, anstatt ihre Beteiligung an der Entscheidungsfindung einzuschränken oder auszuschließen. Ein Begünstigter mit psychischen Problemen ist nicht zwangsläufig rechtlich oder gar funktional handlungsunfähig. Allerdings kann es je nach Ausprägung seiner Symptome Phasen geben, in denen er zeitweise rechtlich handlungsfähig ist und zeitweise nicht. Ob ein bestimmter Begünstigter die rechtliche Definition der Geschäftsunfähigkeit erfüllt oder nicht, kann gegenüber der Tatsache, dass der Begünstigte möglicherweise mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zweitrangig sein, und der Treuhänder muss möglicherweise abwägen, wann eine Ausschüttung erfolgen soll, ob stattdessen an einen Dritten gezahlt werden soll oder ob keine Zahlung oder Ausschüttung erfolgen soll. Dies kann sich auch auf die Art der vorgenommenen Ausschüttungen auswirken, z. B. an eine Pflegeeinrichtung, um dem Begünstigten zu diesem bestimmten Zeitpunkt zu helfen.

Das Erkennen, Verstehen und Ansprechen von psychischen Erkrankungen und Fragen der Geschäftsfähigkeit kann für die Beziehung zwischen Treuhänder und Begünstigtem von Bedeutung sein. Bei der Feststellung einer möglichen Geschäftsunfähigkeit stellt sich oft eine entscheidende Frage: Wann wird eine Person mit einer psychischen Erkrankung als geschäftsunfähig gilt, unfähig, fundierte Entscheidungen zu treffen, und wie könnte sich dies auf das Handeln des Treuhänders auswirken? Diese Feststellung erfordert möglicherweise eine Beurteilung durch qualifizierte Fachkräfte für psychische Gesundheit unter Berücksichtigung von Faktoren wie kognitiven Funktionen, Urteilsvermögen und den Auswirkungen der psychischen Erkrankung sowie der Medikamente auf die Entscheidungsfähigkeit. Für rechtliche Zwecke handelt es sich um eine rechtliche und keine medizinische Feststellung. Für die Rolle des Treuhänders kann es wichtig sein, die Geschäftsfähigkeit des Begünstigten sowohl aus psychologischer als auch aus rechtlicher Perspektive zu verstehen. Eine der Herausforderungen bei psychischen Erkrankungen besteht darin, dass die Geschäftsfähigkeit schwanken kann. Eine Person kann zu bestimmten Zeiten entscheidungsfähig sein, während ihr in Phasen akuter Symptome oder Krisen die Entscheidungsfähigkeit fehlen kann. Diese Schwankungen unterstreichen die Notwendigkeit dynamischer Strategien in der Beziehung zwischen Treuhänder und Begünstigtem. Je nach den Bestimmungen des Treuhandvertrags kann ein Treuhänder, ein Treuhandschutzbeauftragter oder eine andere Person einen Betreuungsmanager oder einen anderen Fachmann für psychische Gesundheit zur Beratung beauftragen oder ernennen. Diese Person könnte Dienstleistungen erbringen, Empfehlungen aussprechen oder sogar Fachleute für psychische Gesundheit vermitteln, die die aktuelle Entscheidungsfähigkeit und psychische Herausforderungen beurteilen können, sofern der Begünstigte zur Zusammenarbeit bereit ist. Dieser Ansatz stellt sicher, dass Entscheidungen auf fachlicher Expertise beruhen und dem Zustand des Begünstigten Rechnung tragen. Um in Phasen der Entmündigung Stabilität und Unterstützung zu gewährleisten, können Treuhänder und Begünstigte Leitlinien festlegen. Dabei könnte es sich um im Voraus festgelegte Richtlinien und Anweisungen handeln, die im gegenseitigen Einvernehmen ausgearbeitet wurden. Sie legen konkrete Maßnahmen und Entscheidungen fest, die umgesetzt werden sollen, wenn der Begünstigte als handlungsunfähig eingestuft wird oder wenn der Begünstigte im Voraus erkennbare

Symptome festlegt, die auf einen Mangel an Stabilität hindeuten, wodurch Kontinuität und der Schutz seiner Interessen gewährleistet werden.

Gegenseitige Vereinbarungen zwischen Treuhändern und Begünstigten können von entscheidender Bedeutung sein. Sie können Erwartungen, Präferenzen und Notfallpläne festlegen, die auf die Bedürfnisse und Umstände des Begünstigten zugeschnitten sind. Diese Vereinbarungen können Transparenz, Vertrauen und proaktive Entscheidungsfindung fördern und so die Widerstandsfähigkeit der Beziehung angesichts von Herausforderungen hinsichtlich der Entscheidungsfähigkeit stärken.

Bei der Bewältigung von Fragen der Geschäftsfähigkeit spielen Treuhänder eine entscheidende Rolle beim Schutz des Wohlergehens und der Interessen von Begünstigten mit psychischen Erkrankungen. Indem sie die einzigartige Situation jedes Begünstigten mit psychischen Problemen sowie die Nuancen der Geschäftsfähigkeit verstehen, solide Strategien umsetzen und kooperative Vereinbarungen fördern, können Treuhänder die Komplexitäten, die mit der Verwaltung von Treuhandvermögen für Personen mit psychischen Problemen einhergehen, effektiver bewältigen.

Unternehmensrichtlinien und -verfahren:

Treuhandverwalter könnten erwägen, übergreifende Richtlinien und Verfahren zu entwickeln, um Situationen zu regeln, in denen ein Begünstigter unbesonnen, impulsiv oder unter Alkoholeinfluss steht oder unberechenbares Verhalten zeigt. Eine Richtlinie könnte beispielsweise vorsehen, dass kein Treuhandverwalter Ausschüttungen über das zugewiesene Budget hinaus vornimmt, ohne zuvor mit dem Begünstigten zu sprechen und eine Vorankündigung von 72 Geschäftsstunden zu erhalten, bevor der Treuhandverwalter eine Entscheidung trifft. Für professionelle oder institutionelle Treuhandverwalter, die für viele Treuhandvermögen tätig sind, könnte dies generell von Vorteil sein. Einzelne Treuhandverwalter könnten dies proaktiv in Betracht ziehen, wenn sie wissen oder auch nur vermuten, dass ein Begünstigter psychische Probleme hat. Durch die Festlegung einer Richtlinie und die Unterrichtung der betroffenen Begünstigten kann der Treuhandverwalter bei Bedarf auf diese Richtlinien und Verfahren zurückgreifen. Hier sind einige Beispiele:

Richtlinien:

1. Jeder Begünstigte sollte ein Einführungsgespräch mit dem Treuhandverwalter führen, um die Bedingungen des Treuhandvertrags sowie die Richtlinien und Verfahren der Treuhandgesellschaft im Rahmen des regelmäßigen Austauschs zwischen Treuhandverwalter und Begünstigtem in Bezug auf Gesundheit und Geschäftsfähigkeit zu besprechen. Diese werden jährlich überprüft.
2. Jeder Begünstigte wird zu psychischen und körperlichen Gesundheitsproblemen befragt, unter denen er leidet oder die er erwartet, sowie zu jeglicher Unterstützung, die er möglicherweise bei der Suche nach oder der Beauftragung geeigneter Fachkräfte benötigt. Diese können nach Ermessen des Treuhandverwalters jährlich überprüft und gegebenenfalls aktualisiert werden.

3. Falls erforderlich, werden keine Ausschüttungen über einen Betrag von „X“ hinaus ohne Überprüfung und ein Gespräch vorgenommen. Diese Gespräche und Überprüfungen finden innerhalb von 3 Werktagen statt. Die Richtlinie würde idealerweise festlegen oder könnte festlegen, dass die Gespräche persönlich stattfinden müssen, damit der Treuhänder eine bessere Gelegenheit hat, den Zustand des Begünstigten einzuschätzen. Dies gibt dem Treuhänder die Möglichkeit, weiter zu untersuchen, ob es sich um eine legitime Entscheidung handelt oder ob der Begünstigte unter kognitiven

Einschränkungen im Zusammenhang mit psychischen Problemen, einem Rauschzustand oder anderen Faktoren leidet. Taktisches Abwarten gibt den Betroffenen oft die Möglichkeit, ihre Meinung zu ändern, wieder Klarheit zu gewinnen oder relevante Informationen ans Licht zu bringen.

4. Treuhänder könnten sich bemühen, eine Liste mit Kontaktdaten von Fachleuten aus den Bereichen Wirtschaft, Seniorenbetreuung, Recht, Medizin und psychische Gesundheit zusammenzustellen, die den Mandanten bei der Aufnahme zur Verfügung gestellt und auf Anfrage erneut übermittelt wird.

5. Treuhänder können die Zeitfenster für die Kommunikation einschränken. Beispielsweise nimmt der Treuhänder zwischen 17:00 Uhr und 9:00 Uhr keine Anrufe entgegen. Im Falle eines medizinischen oder

psychischen Notfall sollte der Begünstigte den Notruf 911 wählen, um sofortige Hilfe zu erhalten, und den Treuhänder informieren, damit dieser alle finanziellen Angelegenheiten so schnell wie möglich regelt.

Ablauf:

1. Erstes Treffen: Treuhänder können darauf bestehen, ein erstes persönliches Treffen mit den Begünstigten zu vereinbaren, damit der Treuhänder den Begünstigten über die Angaben in der Treuhandurkunde oder anderen formellen Mitteilungen, die er möglicherweise erhalten hat, hinaus kennenlernen kann.

a. Der Treuhänder kann den Begünstigten formell über die Richtlinien des Treuhänders und die Rolle des Treuhänders informieren, insbesondere über die Grenzen dessen, was der Treuhänder tun kann, sowie über Kommunikationsrichtlinien.

b. Stellen Sie vorab festgelegte Fragen, die dem Treuhänder einen besseren Einblick in die Person des Begünstigten sowie dessen Hintergrund geben können.

c. Stellen Sie vorab festgelegte Fragen zum Funktionsniveau des Begünstigten sowie zu seinen Stärken und Schwierigkeiten, bei denen er zusätzliche Unterstützung benötigen könnte.

d. Informieren Sie ihn über die Grenzen Ihrer Rolle als Treuhänder und die möglichen Vorteile, die Ihre Rolle als Treuhänder für ihn als Begünstigten mit sich bringt.

e. Fragen Sie den Begünstigten, wie der Treuhänder ihn am besten unterstützen kann, und sagen Sie offen, ob der Treuhänder alle seine Wünsche erfüllen kann, ob der Treuhänder stattdessen möglicherweise einen anderen Dienstleister vermitteln kann, der seinem Anliegen nachkommen könnte, und ob dies auf Kosten des Trusts erfolgen könnte.

f. Erläutern Sie dem Begünstigten die Bestimmungen des Treuhandvertrags in einfacher Sprache. Fragen Sie, ob er Fragen hat.

g. Fragen Sie den Begünstigten, welche Ressourcen er derzeit oder in naher Zukunft benötigen könnte, damit der Treuhänder bei Bedarf helfen und planen kann.

h. Sollte sich herausstellen, dass der Kunde unter psychischen Problemen leidet oder in der Vergangenheit gelitten hat, teilen Sie ihm mit, dass es Teil der für den Trust geltenden Richtlinien ist, dass der Treuhänder bei Bedarf ein zweites Treffen vereinbart, um finanzielle Absicherungsmaßnahmen zu treffen, gemeinsam mit ihm seine spezifischen Diagnosen, Symptome und Bedürfnisse zu erörtern und zu klären, wie der Treuhänder ihm in dieser Rolle als Verbündeter zur Seite stehen kann.

2. Zweites Treffen

a. Fragen Sie den Begünstigten, ob er eine formelle medizinische Diagnose zu seinem Zustand erhalten hat. Falls nicht, sollte möglicherweise eine entsprechende Untersuchung empfohlen werden. Falls er eine formelle Diagnose erhalten hat, erkundigen Sie sich, was er über seine Diagnose weiß, was er gerne mitteilen möchte, ob er über ein Unterstützungsnetzwerk verfügt und welche Warnsignale bei ihm auftreten könnten, wenn Symptome auftreten.

b. Fragen Sie den Begünstigten, ab welchem Zeitpunkt er glaubt, dass ihm die Fähigkeit fehlt oder in Zukunft fehlen könnte, fundierte finanzielle Entscheidungen zu treffen. Notieren Sie seine Definition und die aufgeführten Symptome. Dies ist wichtig, um zu klären, ob die Entscheidungsunfähigkeit des Begünstigten das Ausmaß einer rechtlichen Geschäftsunfähigkeit erreicht oder nicht.

i. Fragen Sie den Begünstigten, was der Treuhänder tun soll, wenn bei ihm die von ihm genannten Symptome auftreten, die seine Entscheidungsfähigkeit beeinträchtigen könnten, oder – schlimmer noch – zu einer Rechtsunfähigkeit führen könnten. Erstellen Sie gemeinsam einen Sicherheitsplan, in dem festgelegt wird, wen der Treuhänder informieren soll, wenn er Bedenken hinsichtlich der Symptome hat, welche finanziellen Sicherheitsvorkehrungen zusätzlich getroffen und verstärkt werden und welche Schritte der Begünstigte möglicherweise unternehmen möchte, um nachzuweisen, dass er seine Entscheidungsfähigkeit wiedererlangt hat.

ii. Im Bereich der psychischen Gesundheit ist die Entscheidungsfähigkeit etwas, das je nach Grad der Intoxikation, Intensität der Symptome und Einhaltung der Medikamenteneinnahme bzw. Stabilisierung kommen und gehen kann. Ein und dieselbe Person kann je nach vielen Faktoren Momente der Klarheit erleben oder ihre Geschäftsfähigkeit innerhalb eines Tages oder einer Woche verlieren und wiedererlangen. Bei anderen Menschen dauert es länger, bis sich ihr Zustand stabilisiert und sie ihre Geschäftsfähigkeit wiedererlangen. In diesem Zusammenhang behält die Person während dieser Ereignisse möglicherweise ihre Rechtsfähigkeit bei oder auch nicht, verfügt jedoch unter Umständen dennoch nicht über die ausreichende Fähigkeit, gute Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Dies könnte manchmal eher als eine Frage der praktischen oder funktionalen Geschäftsfähigkeit angesehen werden als der technischen Definition der Rechtsfähigkeit.

c. Schaffen Sie bei Bedarf Sicherheitsvorkehrungen für die Finanzverwaltung. Dazu können Kontrollmechanismen zur Verhinderung finanzieller Ausbeutung oder übermäßiger Ausgaben, regelmäßige Prüfungen von Treuhandkonten sowie eine transparente Berichterstattung an gesetzliche Vormunde oder benannte Vertreter.

d. Krisenmanagement-Protokolle: Dazu gehören Verfahren zur Bewältigung von Situationen wie finanzielle Ausbeutung, psychische Krisen oder Fälle, in denen der Begünstigte eine Gefahr für sich selbst oder andere darstellen könnte. Diese könnten in Form von gegenseitigen Vereinbarungen getroffen werden, die möglicherweise schriftlich in der Vereinbarung zwischen dem Begünstigten und dem Treuhänder festgehalten werden und denen der Begünstigte dann zustimmen und die er unterzeichnen kann.

i. Beispiel: Anträge auf Auszahlungen zu ungewöhnlichen Tages- oder Nachtzeiten oder über den Betrag „X“ hinaus führen zu einem Drogentest oder einer psychiatrischen Konsultation, bevor eine Auszahlung erfolgt (passen Sie dies an das spezifische Problem des Begünstigten an).

ii. Beispiel: Der Treuhänder nutzt eine TrueLink Financial-Karte, um Parameter für die Tageszeiten und Orte festzulegen, an denen ein Begünstigter Geld ausgeben darf. Anstatt sich beispielsweise mit täglichen Kleinausgaben herumzuschlagen, könnte ein festgelegter Geldbetrag auf eine Prepaid-Visa-Karte geladen werden, und der Treuhänder kann einschränken, wann und wo die Karte verwendet werden darf. Diese Einschränkungen können als Teil der Vereinbarung mit dem Begünstigten festgelegt werden. So könnte die Karte beispielsweise so eingestellt werden, dass sie nicht in Tabakläden oder Casinos verwendet werden kann. Die Karte könnte auch so eingestellt werden, dass sie nach 23 Uhr abends oder vor 6 Uhr morgens nicht verwendet werden kann.

Dies bietet eine kontrollierte Möglichkeit, dem Begünstigten ein gewisses Maß an Unabhängigkeit zu gewähren, jedoch mit Sicherheitsvorkehrungen.

iii. Beispiel: Wenn der Begünstigte die Einnahme seiner Medikamente einstellt oder bestimmte festgestellte Verhaltensweisen zeigt, muss er sich bereit erklären, sich einer psychiatrischen Untersuchung zu unterziehen, um weitere Auszahlungen zu erhalten.

iv. Beispiel: Der Treuhänder bezahlt alle notwendigen Personen, die Wohnraum und Dienstleistungen bereitstellen, direkt, um den Begünstigten nicht mit übermäßigen Geldbeträgen zu belasten, die eine Versuchung darstellen könnten, wenn bei ihm Symptome auftreten.

v. Beispiel: Der Begünstigte verpflichtet sich, sich innerhalb von 30 Tagen einer psychiatrischen Begutachtung zu unterziehen, um eine Ausgangsbasis für die Funktionsfähigkeit zu schaffen und den aktuellen psychischen Zustand des Begünstigten zu bestätigen.

e. Sowohl der Treuhänder als auch der Begünstigte unterzeichnen das Dokument und lassen es notariell beglaubigen.

3. Jährliches Überprüfungsgespräch.

a. Überprüfung der relevanten Richtlinien, Verfahren, der Rolle des Treuhänders, der Auszahlungsbestimmungen des Treuhandvertrags sowie der gegenseitigen Vereinbarungen mit dem Begünstigten.

b. Falls der Treuhänder eine der zusätzlichen gegenseitigen Vereinbarungen umsetzen musste: Inwieweit hat sich der Plan in der Praxis bewährt und sind Anpassungen erforderlich?

c. Benötigt der Begünstigte zusätzliche Ressourcen zur Förderung seiner psychischen Gesundheit und seines Wohlbefindens?

d. Falls neue Vereinbarungen getroffen oder alte geändert werden, unterzeichnen und beglaubigen Sie ein neues Dokument, in dem festgehalten wird, wozu sich der Begünstigte verpflichtet hat.

Erstellung und Anpassung gegenseitiger Vereinbarungen mit dem Begünstigten:

Sobald sich ein Begünstigter als Person identifiziert hat, die mit seiner eigenen psychischen Gesundheit zu kämpfen hat, wäre es angemessen und einfach, mit der Erstellung gegenseitige Vereinbarungen fortzufahren. In einem professionellen Kontext sind gegenseitige Vereinbarungen gemeinsam vom Treuhänder und dem Begünstigten entwickelte Pläne, die Maßnahmen festlegen, die zu ergreifen sind, falls der Begünstigte Symptome zeigt oder zuvor identifizierte Warnzeichen aufweist. Diese Vereinbarungen sind auf die spezifischen Bedürfnisse der Person und die gemeinsam definierten Umständen. Der Treuhänder leitet ein offenes Gespräch mit dem Begünstigten ein, erklärt klar den Zweck dieser Fragen und holt die Zustimmung des Begünstigten ein, bevor er fortfährt. Während des gesamten Prozesses wird der Begünstigte über sein Recht informiert, die Gründe für etwaige Fragen zu hinterfragen oder die Beantwortung zu verweigern. Das Schaffen von Vertrauen und die Förderung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit sind entscheidend, um die Wirksamkeit dieses Ansatzes zu gewährleisten und die Beziehung zu stärken.

Um diesen Prozess zu veranschaulichen, betrachten wir die eingangs erwähnte Fallstudie zu „Janice“, bei der eine schizoaffektive Störung diagnostiziert wurde und die sich in der Genesung von einer Sucht befindet:

Treuhänder: „Vielen Dank, dass Sie mir gegenüber so offen über Ihre psychische Gesundheit sind. Zu meinen Aufgaben gehört es, nicht nur Ihr Vermögen, sondern auch Ihre Interessen zu schützen. Ich weiß, dass Menschen manchmal, wenn sie die Einnahme ihrer Medikamente einstellen oder wieder Substanzen konsumieren, sich auf eine Weise verhalten können, die schädlich ist, und ich habe mich gefragt, ob Sie mir vielleicht einige Warnsignale nennen könnten, auf die ich achten sollte, falls sich Ihre psychische Gesundheit wieder verschlechtern sollte?“

Janice: „Manchmal setze ich meine Medikamente ab und fange dann an, Dinge zu hören oder zu sehen, die gar nicht da sind. Im Moment geht es mir gut, aber manchmal werde ich richtig paranoid. Die Nebenwirkungen der Medikamente machen es mir schwer. Sie fühlen sich nicht gut an und ich nehme sie nicht gerne ein, aber ich habe gelernt, dass ich sie brauche. Manchmal werde ich auch wütend. Mein Psychiater sagt, das gehöre zur Erkrankung dazu, und ich kann einfach explodieren. Das ist aber nicht meine Absicht. Ich sage dann einfach Dinge, die ich nicht so meine.“

Betreuerin: „Natürlich. Niemand möchte wütend und aufbrausend sein. Es klingt, als wäre das eines der Dinge, auf die ich achten sollte. Lass mich das aufschreiben. Ich möchte mir das merken, damit ich es nicht persönlich nehme und daran denke, dass das ein Anzeichen dafür ist, dass du vielleicht Hilfe brauchst.“

Janice: „Ich habe eigentlich niemanden, an den ich mich wenden kann; weißt du? Es ist schwer. Mein letzter Betreuer war wirklich gemein und er hat sich überhaupt nicht um mich gekümmert. Deshalb wollte ich einen neuen Betreuer. Er war ausfallend.“

Betreuerin: „Es tut mir so leid zu hören, dass du ganz auf dich allein gestellt bist. Wir fragen normalerweise unter anderem, wen wir anrufen sollen, wenn du diese Warnsignale zeigst, aber ich verstehe, dass du im Moment eigentlich niemanden hast, an den du dich wenden kannst. Es klingt, als bräuchtest du vielleicht Unterstützung. Habe ich das richtig verstanden?“

Janice: „Ich habe eine Psychiaterin und so. Sie ist zwar sehr beschäftigt, aber sie ist nett zu mir. Abgesehen davon gibt es in meinem wirklichen Leben niemanden.“

Treuhänder: „Zu unseren Aufgaben als Treuhänder gehört es, sicherzustellen, dass unsere Begünstigten Zugang zu Hilfsangeboten haben, die sie möglicherweise benötigen, um im Leben voranzukommen. Bist du offen dafür, dass ich dir einige davon vorstelle?“

Janice: „Klar. Glaubst du, die können mir helfen?“

Treuhänder: „Ich glaube schon, aber darüber kannst du mit ihnen sprechen, wenn du anrufst. Ich möchte sicherstellen, dass wir jemanden finden, der als dein Notfallkontakt fungieren kann, denn jeder braucht jemanden an seiner Seite, falls etwas schiefgeht. Was ist, wenn du trinkst oder Drogen nimmst?“

Janice: „Das ist schwer zu sagen. Ich liebe es, Geld auszugeben und Spaß zu haben, ohne Drogen zu nehmen oder zu trinken – zumindest im Moment –, aber das lässt sich schwer vorhersagen.“

Betreuer: „Gut zu wissen! Was glauben Sie, was wir tun können, um zwischen Momenten zu unterscheiden, in denen Sie Geld ausgeben wollen und das gut durchdacht haben, und Momenten, in denen Sie möglicherweise Symptome Ihrer psychischen Erkrankung oder eines Rausches zeigen?“

Janice: „Ihr könnt mich auf Drogen testen, wenn ihr wollt. Das haben sie nach der Reha ständig gemacht.“

Treuhänder: „Das ist eine großartige Idee! Das werde ich mir notieren. Also, lassen Sie uns vereinbaren: Wenn Sie Geld über die Auszahlungen in Höhe von „X“ hinaus verlangen, stimmen Sie zu, dass ein vom Treuhandfonds beauftragter medizinischer Dienstleister einen kurzen Drogentest und einen Alkoholtest durchführt? Ist das etwas, womit du einverstanden wärst?“

Janice: „Klar. Aber manchmal bin ich sehr impulsiv, und mein Psychiater sagt, ich hätte ein schlechtes Urteilsvermögen.“

Treuhänder: „Das ist bei vielen Menschen, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, sehr häufig der Fall. Das ist einer der Gründe, warum wir eine Wartezeit von drei Werktagen für die Prüfung größerer Auszahlungen über dem Betrag X vorgesehen haben.“

Janice: „Das ist eine gute Idee! Ich kaufe oft spontan jede Menge Sachen, die ich dann zu Hause oder am nächsten Tag gar nicht mehr brauche oder will.“

Treuhänder: „Vielleicht könntest du unter anderem die Quittungen aufbewahren, falls du dich später entscheidest, die Ware zurückzugeben, und dein Geld für Dinge ausgeben, die du wirklich haben möchtest. Wir können auch eine finanzielle Sicherheitsvorkehrung mit einer Kreditkarte einrichten, mit der du Obergrenzen für deine Ausgaben festlegen kannst. Wäre das etwas, das du gerne umsetzen würdest?“

Janice: „Für immer?“

Treuhänder: „Nein, du kannst die Parameter jederzeit ändern, solange wir bestätigen können, dass sie innerhalb des Rahmens liegen, den der Treuhandfonds dir für Ausgaben erlaubt. Ich würde dich bitten, dir 3–4 Tage Zeit zum Nachdenken zu nehmen, bevor du die Parameter änderst. Auf diese Weise kann das Tool dir helfen, deine Impulse in Schach zu halten.“

Janice: „Okay. Aber ich kann das jederzeit ändern, oder?“

Betreuer: „Genau! Also, was ich aus unserem Gespräch notiert habe, ist, dass es dir manchmal schwerfällt, deine Medikamente einzunehmen, und dass das dazu führen kann, dass du dich paranoid fühlst, Dinge siehst und hörst, die nicht da sind, Wutausbrüche hast und deine Impulskontrolle nachlässt? Um dich vor einigen dieser Symptome zu schützen, die dein Wohlbefinden beeinträchtigen können, richten wir eine Kreditkarte mit Nutzungsbeschränkungen ein, führen Drogentests durch, um sicherzustellen, dass du keine Substanzen konsumierst, wenn du wichtige Entscheidungen triffst, und vermitteln dir weitere Hilfe bei der Suche nach einer vertrauenswürdigen Person, die als dein Notfallkontakt fungieren kann. Ich frage mich, ob wir auch deine Psychiaterin bitten können, zu bestätigen, dass du deine Entscheidungen aus einem stabilen Zustand heraus triffst, wenn du eine Auszahlung über einem Betrag von X wünschst?“

Janice: „Sie ist eine sehr vielbeschäftigte Ärztin, weißt du? Sie ist sehr gefragt, aber ich kann das gerne erledigen.“

Treuhänder: „Ich freue mich, dass du sie magst! Unser nächster Schritt ist, dass ich das hier tippe, und sobald es vom [Mit-Treuhänder, Treuhandbeauftragten usw.] genehmigt ist, können wir es unterschreiben und notariell beglaubigen lassen. Wir werden

es jedes Jahr bei unserer Jahresversammlung überprüfen, damit wir es bei Bedarf anpassen können. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie heute so offen mit mir waren. Gibt es noch etwas, womit ich Ihnen helfen kann, oder habe ich etwas übersehen?“

Janice: „Nicht wirklich. Ich schicke dir eine E-Mail, falls mir noch etwas einfällt. Manchmal fallen mir Dinge erst später ein, aber nicht in dem Moment.“

Treuhänder: „Das passiert mir auch! Und ich schicke dir auch eine E-Mail, falls mir noch etwas einfällt.“ Janice: „Klingt gut!“

Treuhänder: „Tschüss, Janice!“

Fazit

Treuhänder werden häufig mit Begünstigten konfrontiert, die psychische Probleme und damit verbundene Herausforderungen haben. Diese Situationen mögen schwierig sein, doch mit proaktiver Planung und Engagement können Treuhänder diesen Begünstigten möglicherweise besser helfen und sich dabei gleichzeitig vor Haftungsrisiken schützen. In solchen Situationen ist es wichtig, Informationen zu sammeln und eine proaktive Planung gemeinsam mit den Begünstigten zu betreiben. Das Vermeiden von Gesprächen mit Begünstigten mit psychischen Problemen über deren potenzielle Herausforderungen kann unvermeidbare Probleme lediglich aufschieben und sowohl Treuhänder als auch Begünstigte langfristig gefährden. Der vorgeschlagene Ansatz spiegelt das Paradigma eines barmherzigen Samariters wider, der jemanden in medizinischer Not erkennt und den Notruf wählt: Durch das Stellen relevanter Fragen und das Ermöglichen geeigneter Maßnahmen lassen sich Risiken mindern, ohne Rollen zu übernehmen, die über die eigene Fachkompetenz hinausgehen.

Berater, die sich über die psychische Gesundheit von Begünstigten und die damit verbundenen Bedürfnisse informieren, können die proaktive Schaffung wirksamer Grenzen und Verfahren erleichtern, die gemeinsam mit dem Begünstigten entwickelt werden, um dessen Vermögen zu schützen und seine Lebensqualität zu verbessern. Diese proaktive Haltung kann nicht nur die Beziehung zwischen dem Begünstigten und dem Treuhänder stärken, sondern auch potenzielle Haftungsrisiken mindern und so ein sichereres und unterstützendes Umfeld für alle Beteiligten gewährleisten.

HOFFENTLICH HILFT IHNEN DAS, ANDEREN ZU HELFEN, ETWAS *POSITIVES* ZU BEWIRKEN!

Amanda Koplin, Martin M. Shenkman, Richard Trumpler

ZITIEREN ALS:

LISI Estate Planning Newsletter Nr. 3176 (3. Januar 2025) unter <http://www.leimbergservices.com>. Copyright 2025 Leimberg Information Services, Inc. (**LISI**). Vervielfältigung in jeglicher Form oder Weiterleitung an Dritte ohne ausdrückliche Genehmigung untersagt. Unsere Vereinbarung mit Ihnen gestattet es Ihnen nicht, Inhalte von **LISI** in Hardware, Software, Bots oder externe Anwendungen zu verwenden oder hochzuladen, einschließlich jeglicher Nutzung für Technologien der künstlichen Intelligenz wie große Sprachmodelle, generative KI, maschinelles Lernen oder KI-Systeme. Dieser Newsletter soll genaue und maßgebliche Informationen zu den behandelten Themen liefern. Er wird unter der Voraussetzung bereitgestellt, dass LISI keine Rechts-, Buchhaltungs- oder sonstige professionelle Beratung oder Dienstleistungen erbringt. Falls eine solche Beratung erforderlich ist, sollten die Dienste eines kompetenten Fachmanns in Anspruch genommen werden. Tatsachenbehauptungen oder Meinungsäußerungen liegen in der Verantwortung der Autoren und stellen keine Meinung seitens der Führungskräfte oder Mitarbeiter von **LISI** dar.

QUELLENANGABEN:

[1] <https://www.nami.org/About-Mental-Illness/Mental-Health-By-the-Numbers/>

[2] <https://www.samhsa.gov/mental-health/myths-and-facts>

[3] <https://www.hhs.gov/about/news/2023/01/04/samhsa-announces-national-survey-drug-use-health-results-detailing-mental-illness-substance-use-levels-2021.html>

[4] <https://www.nami.org/NAMI/media/NAMI-Media/Infographics/GeneralMHFacts.pdf>

[5] 5. Auflage des „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Text Revision“ (DSM-5-TR)

[6] <https://www.nhs.uk/mental-health/conditions/psychotic-depression/>